

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
 teljährig 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition- & Inseraten-
Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Ign. v. Klein-
 mayr & Fed. Semberger)

Inserationspreise:

Für die einpaltige Betitzeit
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimaliger
 à 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 256.

Freitag, 7. November 1873. — Morgen: Gottfried.

6. Jahrgang.

**Ein neuer Schlag gegen die römische
Alleinherrschaft.**

Bekanntlich haben es die römischen Bischöfe, die sich Päpste nennen, durch List und Gewalt, durch Erdichtung von nicht bestehenden Urkunden und Fälschungen dahin gebracht, daß sie 'die Herrschaft über alle Bischöfe der katholischen Christenheit an sich reißen konnten, ja sie haben sich durch die Unfehlbarkeit zu unbeschränkten Alleinherrschern der Kirche gemacht; der Papst allein ist jetzt die Kirche, er ist unfehlbar, er braucht daher kein Concil mehr und die Bischöfe sind seine rechtlosen Vollzugsorgane, der Papst allein bestimmt, was die Welt zu glauben hat, und wenn es ihm einfällt, den Mohamedanismus zu predigen, so muß die gesammte katholische Christenheit den Mohamedanismus annehmen, denn der Papst ist unfehlbar, was er zu glauben vorstellt, muß geglaubt werden und niemand darf sich bei Verlust der Seligkeit unterfangen, zu widersprechen, und bei der merkwürdigen Charakterchwäche selbst der gebildeten sogenannten liberalen Katholiken kann man behaupten, daß sie, wenn sie auch in Versammlungen und Vereinen dagegen Phrasen dreschen, auf Befehl des Papstes ebenso gut auch den Mohamedanismus annehmen, als sie die neue Unfehlbarkeitsreligion angenommen haben. Es geht eben auch bei unseren aufgeklärten Liberalen nichts über Consequenz und Charakter!! Aus heiterem Himmel ist nun über die römische Annahmung durch die Schrift des altkatholischen

Bischofes Dr. Reinkens: „Die Lehre des heiligen Cyprian von der Einheit der Kirche“ (Würzburg 1873) ein vernichtender Schlag niedergefallen, der nicht bloß in kirchlicher, sondern auch in politischer und staatlicher Beziehung von großer Tragweite ist. Die altkatholische Bewegung hat allerdings zunächst Protest erhoben gegen ein römisches Dogma; aber der damit eröffnete Kampf führt mit Nothwendigkeit zur Unterjochung der Zwecke dieses Dogmas und seiner Vorgeschichte. Da zeigt sich denn, schreibt die „A. A. Ztg.“, daß das vaticanische Decret mehr ist als ein einfacher Glaubenssatz, daß es der Abschluß einer Revolution in der katholischen Kirche, der von langer Hand her vorbereitete Staatsstreich ist zum Sturze oder besser, zur unwillkürlichen Vernichtung der wahren kirchlichen Verfassung. Und noch mehr. Die im vaticanischen Concile vollzogene Revolution hat eine Kirchenverfassung geschaffen, welche von Gewissenswegen die Autonomie der Staatsregierungen aufhebt und das mehr oder weniger ihrer Geltung in das Belieben des Papstes stellt, der natürlich gerade deshalb Unterthan irgendeiner Regierung nicht sein darf. In den Kampf gegen dieses System, welches seit dem 18. Juli 1870 Dogma und offene Thatsache geworden, allen Staaten und allen Gewissen gilt, sind die Alt-katholiken im Namen der reinen Idee des Katholicismus eingetreten, und an der Spitze steht seit der Pfingstwoche dieses Jahres der von den alt-katholischen Gemeinden erwählte Bischof Professor Dr. Reinkens. Im Namen der Religion ist der

Kampf begonnen, zugleich auf dem Gebiete der Wissenschaft und des Lebens, und der erwählte Führer geht auf beiden voran. Das Bestreben der römischen Theologen ist von jeher dahin gegangen, ihren Centralismus in der Verfassung der Kirche in allen Jahrhunderten nachzuweisen. Je früher sich derselbe entdecken ließ, desto besser natürlich für sie, desto wichtiger erschien ihnen die Quelle. Kein Wunder, daß sie sich des ersten unter den Kirchenvätern, der ex professo über die Kirchenverfassung geschrieben hat, des heiligen Bischofes Cyprian von Carthago († 258) bemächtigt. Infolge dessen hat Cyprian bis in die jüngste Zeit als der entschiedenste und beredteste Zeuge für den römischen Primat gelten müssen, und selbst protestantische Forschung ist über unbedeutende Einschränkungen dieser Auffassung nicht hinausgekommen. Bis vor Kurzem hat es freilich an einem kritisch über allen Zweifel erhabenen Text der Werke des Kirchenvaters gefehlt. Nun dieser in der auf Veranlassung der Wiener Akademie der Wissenschaften erschienenen Ausgabe durch Wilhelm Hartel im Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum vorliegt, durfte die Untersuchung neuerdings aufgenommen werden: inwiefern die römische Theologie den Verfasser des berühmten „Buches von der Einheit der Kirche“ den ihrigen zu nennen berechtigt sei. Die Aufgabe war des ersten altkatholischen Bischofes in Deutschland, dem wir die trefflichen Lebensbilder zweier anderer großen Bischöfe, des

Fenilleton.

Zweimal Braut.

Novelle von J. V. Schmiedl.

I.

(Fortsetzung.)

Einige Tage später zeigte sich Isabella, welche sich bereits zur Regentin hatte ernennen lassen, dem Volke, wobei Olympia, blühend wie der Frühling, umweht vom dunkeln Trauerflor, die Blicke des Volkes auf sich zog; unzählige Stimmen riefen jubelnd ihren Namen, Blumen warf man auf den Weg ihr entgegen, und ein voller, üppiger Blüthenkranz ward ihr in den Schoos geworfen. — Sie dankte mit unschuldigen Lächeln für diese Beweise von Liebe und Vertrauen; Freudenthränen leuchteten in ihren Augen; sie dachte nicht daran, sie zu trocken. Die erste frohe Ahnung ihrer einstigen, schönen Bestimmung wurde ihr. Wie vielen unter diesen allen, welche mit vertrauender Liebe zu mir aufschauen, o, wie vielen hätte diese jetzt machtlose Hand vielleicht ein schweres Geschick erleichtert! sprach sie zu sich selbst und ein Seufzer drängte sich aus der Tiefe ihrer Brust. Sie lehrte mit einem wehmüthigen und zugleich stolzen Gefühle ins Schloß

zurück, doch hegte ihre unbefangene Seele keinen Gedanken, irgend einen Triumph über die stolze Isabella davon getragen zu haben. Nein wie das Licht war ihre Freude, und sie sah zuerst an der Fürstin kaltem, abgemessenen Benehmen gegen sie, daß sie unbewußt, ohne es zu wollen, aufs neue feindselig in ihre vermeintlichen Rechte eingegriffen. Mit großer Freude empfing die Prinzessin bald darauf die Antwort ihrer fürstlichen Eltern, welche ihr unverzüglich die Erlaubnis zur Abreise aus Isabellens Lande erteilten. „Du wirst bis an die Grenze,“ schrieb die Herzogin, „mit Deinem Gefolge reisen, woselbst Dich eine liebe Verwandte, die Aebtissin von Marienthal, erwartet. Sie war im Begriffe, eine Reise ins südliche Frankreich zu machen, da ihre Gesundheit für einige Zeit ein wärmeres Klima erfordert und Du, meine Olympia, sollst sie auf dieser Reise begleiten; der Herzog findet für Dich in diesem Augenblicke keinen passenden Platz an unserem Hofe; einmal herausgerissen in so zarter Jugend aus deiner Unbedeutendheit durch die beabsichtigte glänzende Vermählung, kannst Du unmöglich ganz in die Verhältnisse einer unverlobten Prinzessin zurücktreten; ich fürchte daher, meine theuere Olympia, daß mit deiner einstigen Zurückkunft neue

Bande Dich erwarten! Laß uns beten, daß sie erfreulicher für Dein Herz sein mögen, als diejenigen waren, welche Dich unlängst fesselten.“ „Ziehe denn hin, mein Kind, in ein schönes, blühendes Land, wo Du Deinen romantischen Träumen von einfachen, ungezwungenen Freuden nachhängen kannst; niemand wird Dich daran hindern, denn Du lässest Deinen fürstlichen Namen zurück, und reisest als eine Baronin lauter mit Deiner Tante, nur von einer weiblichen Bedienung begleitet. Vielleicht lernst Du die Genüsse Deines hohen Standes nach den gemachten Erfahrungen höher schätzen, vielleicht auch nicht. Bringe mir nur Dein reines, frommes Herz zurück und vergiß nie die Würde, welche Du Dir selbst als Erbprinzessin schuldig bist. Schreibe mir oft, und enthülle mir alle Gefühle Deines Herzens, damit diese Trennung weniger schmerzlich für mich sei. Meine mütterlichen Segnungen begleiten Dich, so wie der Schutz einer höheren Liebe.“ Olympia war überrascht von der unerwarteten Bestimmung über sie. So sehr ihr jugendlich froher Sinn über die Freiheit, welche sie eine schöne Zeit hindurch genießen sollte, jubelte, so verbarg sie zugleich ihre Betrübniß nicht, daß sie sich entfernen

Hilarius von Poitiers und des Martin von Tours, verdanken, würdig, und die Art wie sie gelöst, das Resultat, das gewonnen ist, darf allen, die sich für die gewaltige Krisis unserer Zeit interessieren, zur näheren Kenntnissnahme empfohlen werden.

Die Ultramontanen pflügen aus Cyprians Buch über die Einheit der Kirche und aus seinen Briefen zweierlei herauszuheben und für ihre Theorie zu verwerthen. Das eine ist eben die jene ganze Schrift durchziehende Forderung, daß die Kirche eine sei, und als solche sich darstellen müsse. Als solche habe Christus sie gestiftet, als solche erscheine sie ihrer Natur nach. Das andere bestätige und vollende die Beziehung dieses allgemeinen Prinzips: die ausdrückliche Begründung der Einheit durch den Herrn auf Petrus und seine Nachfolger als das Fundament. Reinkens nun führt von dem allgemeinen Standpunkte Cyprians aus, insbesondere aber aus dem Zusammenhange in der entscheidenden Stelle den Beweis, daß der Kirchenvater nirgendwo von einer andern Einheit als von der der Einzelkirchen an sich rede; daß er auch den Petrus nur in dem Sinne als das von Christus gelegte Fundament der Einheit anerkenne, als die (vermeintlich) von Petrus gegründete römische Kirche der Ausgangspunkt und das Vorbild der übrigen (abendländischen) Kirchen, und zwar insbesondere der Einheit einer jeden von ihnen in sich gewesen und noch als solche zu ehren sei.

Diese Auffassung des cyprianischen Gedankens ändert mit einem Schlage die ganze Stellung seiner berühmten Schrift, dieselbe wird nun auch zur brennenden Frage in der katholischen Kirche. Der große Kirchenvater hört förmlich auf, ein Zeuge des Ultramontanismus zu sein, und steht diesem mit dem ganzen Gewichte seines Ansehens, mit der ganzen Bedeutung seines ehrwürdigen Jahrhunderts als Widersacher gegenüber. An der wichtigen Stelle im vierten Kapitel jener Schrift heißt es nemlich, nach dem kritisch hergestellten Text, nach Beseitigung der römischen Einschübel — mitten unter Sätzen wie „Auf einen baut Christus die Kirche“ und „Der Einheit Ursprung soll von einem anfangen, damit die Kirche als eine dargethan werde“ — folgendermaßen: „Ganz dasselbe, was Petrus gewesen ist, waren allerdings auch die übrigen Apostel, mit dem gleichen Los sowohl der Ehre als der Gewalt ausgestattet.“ Was nach dieser Erklärung übrig bleibt, kann ein realer Unterschied, eine Ueberordnung der römischen über die andern Kirchen nicht sein. Demnach faßt Reinkens den cyprianischen Gedanken mit Recht in folgender Weise zusammen: „Nicht das Centrum und noch weniger das Prinzip der Einheit der ganzen Kirche ist Petrus für Cyprian,

sondern das Symbol für die Lehre Christi: daß die Einzelkirche in sich eins sei, und diese Einheit durch ihren einen legitim gewählten Bischof zur Anschauung bringen solle.“ — Hiermit ergibt sich denn auch von selbst die Forderung: daß mit der symbolischen Bedeutung des Petrus, nach Cyprians Ansicht, dem göttlich gewollten Zweck genügt ist. Mit ihr hat kein „Nachfolger Petri“ etwas zu schaffen. Ein reales, fortdauerndes Fundament der Gesamtkirche erblickt der Kirchenvater deshalb auch keineswegs in der römischen Kirche. Die römischen Bischöfe sind ihm „Brüder“, weiter nichts. Einen Primat der Gewalt, gleichviel welcher, hat Rom nach Cyprian gar nicht; das Wort Primat kommt in seinen Schriften nur einmal vor, und zwar nur in Beziehung auf die Zeit, und — auch in diesem Sinne, sagt Cyprian, sei es von Petrus seinen Mitaposteln gegenüber niemals geltend gemacht worden. Bei alledem ist noch zu bemerken, daß Cyprian meint: Petrus sei zuerst allein, hernach die übrigen zusammen Apostel geworden. So gewinnt seine Ablehnung eines Primats Petri eine noch schärfere Stellung gegenüber dem römischen System. Die Ermittlung dieses Sinnes in Cyprians Aeußerungen hat ein hohes Interesse in unseren Tagen, wo man die Anerkennung Roms zur Verbindung der Katholizität macht. Wohl, der im ganzen katholischen Abendlande durch alle Jahrhunderte hochverehrte Bischof von Carthago, der heil. Cyprian, war Katholik ohne Gehorsam gegen Rom! Der heil. Cyprian war daher nach heutiger römischer Auffassung ein Erzkler, er erkannte den römischen Papst nicht an, und wir sind nur neugierig, ob derselbe von dem unsehbar gewordenen Papste jetzt nicht etwa aus der Reihe der Heiligen gestrichen und als Keger erklärt wird, was der Papst auch thun muß, wenn er nicht seine Herrschaft von einem der ersten Heiligen der Kirche als Ufurpation und unchristliche Anmaßung gebrandmarkt sehen will.

Das Verhältnis der je von einem Bischof, aber unter voller Betheiligung der Laien und des Klerus, geleiteten Einzelkirchen unter einander ist bei dem Kirchenvater das der absoluten Unabhängigkeit. Eintracht, Liebe soll das Band sein, das die Kirchen alle umschlingt, in der Liebe stellt sich die Christenheit als ein ganzes, als der Leib Christi dar. Man sieht, Rom hat noch ganz andere Ursache, dem bis dahin so hoch verehrten, heiligen Bischofe zu zürnen, als den Vertretern einer nationalen Zusammenfassung des Episkopats. Der Episkopat Cyprians muß für die Römer, die ja in der Liebe kein weltumschlingendes Band anerkennen, die reine Auflösung der Kirche sein, mit welcher verglichen z. B. eine von

musste, ohne vorher die zärtliche Umarmung ihrer Mutter zu empfangen, nach welcher sie sich so sehr gesehnt hatte.

Der Abschied von der Fürstin Isabella war kalt und förmlich.

Olympia reiste ab und traf alles nach den elterlichen Veranstaltungen. Die Aebtissin, eine geborene Gräfin, war ihr schon länger bekannt; mondenlang war sie oft in ihren Kinderjahren bei der gütigen liebevollen Anna in ihrem Stifte gewesen, und um so leichter fanden sich jetzt die beiden anspruchlosen Wesen in die nahe freundliche Gemeinschaft.

Ein neues Leben ging dem fürslichen Kinde auf. Wie sich Olympia früher dem Schmerze, den Thränen mit einem zum ersten male tief verletzten Gemüthe hingab, so überließ sie sich jetzt mit frischer Jugendlust den neuen, herrlichen Eindrücken eines vom qualenden Zwange befreiten Lebens. Bald erreichten sie das schöne Land, dessen mildere Rüste die kranke Brust der Anna mit neuem Lebensathem erfüllten.

An den wildromantischen Ufern der Rhone bezogen die reisenden Damen ein Landschlößchen und lebten hier im Schoße der Natur ein schönes, freies Leben. Olympia brachte den Morgen fast immer im Freien zu; sie machte kleine und größere

Spaziergänge in der umliegenden Gegend, und oft begleitete sie Anna auf denselben. Die langsame Bewegung that der Leidenden wohl. Sie ruhten aus, sobald sie Ermüdung fühlten. Freundliche Gespräche, künstlerische Beschäftigungen füllten die Abende aus. — Olympia entbehrte keine jener rauschenden Vergnügungen, welche so oft ihre einfachen Genüsse unterbrochen hatten und sie dachte mit einiger Angst an die Zeit ihrer Rückkehr, wo sie diese schönen, innigen Empfindungen an ein sie einengendes Leben hingeben müsse; doch der Mutter freundliches Bild leuchtete mild und tröstend darüber hin. — Anna hätte immer so fortleben mögen, die Einsamkeit war ihr seit Jahren schon ein liebes Bedürfnis geworden, und so vermied sie ängstlich jede Annäherung an die Bewohner der umliegenden Landgüter; vielleicht wollte sie auch verhindern, daß die Prinzessin in ihren jetzigen einfachen Verhältnissen Bekanntschaften anknüpfe, welche ihrem hohen Stande nicht zusagten; doch, so vorsichtig sie auch war — das Schicksal führte den einsam lebenden Frauen bald eine interessante Bekanntschaft zu, deren sie sich ohne das allen weiblichen Seelen angeborene Gefühl hilflos und schützend dem Unglücklichen beizustehen zu verweigern, nicht erwehren konnten.

(Fortsetzung folgt.)

Bischöfen geleitete deutsche Nationalkirche ordentlich ein Muster von Katholizität wäre.

Diese und andere interessante Reflexionen drängen sich dem Leser der Reinkens'schen Schrift, die bei aller Objectivität doch zugleich den wohlthuenden Eindruck eines Programms macht, bei jedem Blatt auf. Die Sprache ist einfach, klar, ruhig, jedem Gebildeten verständlich, wie wir sie in dem großen Kampfe an Reinkens gewohnt sind. — Möge die Schrift, welche geeignet ist, die Bodenlosigkeit des römischen Kirchensystems an der Hand des großen Bischofes von Carthago bloßzulegen, den weitesten Leserkreis finden.

Politische Rundschau.

Laibach, 7. November.

Inland. Die Reichsrathseröffnung fand am Mittwoch unter dem üblichen Gepränge statt. Das diplomatische Corps war nahezu vollständig erschienen. In der Diplomatenloge war unter andern auch die japanesische Ausstellungscommission, darunter der japanesische Minister Samo, anwesend. Der Kaiser wurde bei seinem Erscheinen in dem großen CeremonienSaale der Hofburg wie beim Verlassen desselben mit stürmischen Hofsrufen begrüßt. Auf der rechten Seite des Thronessels hatten sich die Mitglieder des Herrenhauses, unter Führung ihres Präsidenten, des Fürsten Karl Auersperg und der beiden Vizepräsidenten, Graf Wrba und Trauttmansdorf aufgestellt. Die glänzenden, goldgestickten und ordengeschmückten Uniformen der Generale, Geheimräthe und anderer Würdenträger, welche das Herrenhaus zählte, waren auf dieser Seite vorherrschend. Auf der linken Seite des Saales hatten die Deputierten des Abgeordnetenhauses unter Führung des Alterspräsidenten Aufstellung genommen. Hier war das bescheidene bürgerliche Kleid vorherrschend. Nur die Geheimräthe, Herbst, Biskra, Graf Hohenwart, Baron Kübeck und Eichhof waren in Uniform, die Polen in Nationaltracht und die geistlichen Abgeordneten im Priestergewande erschienen. Von den geistlichen Würdenträgern des Herrenhauses war nur Erzbischof Sembratowicz anwesend. Unmittelbar neben der Estrade links standen die Minister, rechts auf den Stufen derselben die Erzherzoge. Fast jeder Abschnitt der Thronrede selbst wurde mit enthusiastischer Begeisterung aufgenommen.

Die erste Session des direct gewählten österreichischen Reichsraths ist somit eröffnet. Klar, entschieden, männlich im Tone, wird die Thronrede in ihren verschiedenen Absätzen den Anforderungen der Lage des Reiches nach allen Richtungen hin gerecht. Die Beziehungen zum Ausland werden als durchaus friedlich und freundschaftlich und die Weltstellung des Reiches als in ihrem Ansehen erhöht bezeichnet. Die confessionellen Gesetze, bestimmt, die durch Aufhebung des Concordates in der Gesetzgebung entstandenen Lücken mit Rücksicht auf die Beziehungen zwischen Staat und Kirche auszufüllen, werden in die bestimmteste Aussicht gestellt, und der momentanen Nothlage von Handel, Industrie und Geldmarkt, sowie der zur Hebung der Krise und Zurückführung gesunder Verhältnisse zu ergreifenden Maßregeln wird erschöpfend gedacht. Die Thronrede kündigt die darauf bezüglichen Gesetzentwürfe als unmittelbar bevorstehend an. Die Thronrede entspricht dem Ernst der Situation und der glücklichen eingetretenen Klärung der staatsrechtlichen Verhältnisse. Die Sturm- und Drangperiode unseres Verfassungslebens kann als überwunden betrachtet werden, die Selbständigkeit der Volksvertretung ist, wie die Thronrede selbst betont, gesichert, der feste Boden für die Weiterbildung der Verfassung gefunden. Mögen die Ergebnisse der nunmehr beginnenden Berathungen der Volksvertretung den Erwartungen entsprechen, mit welchen die Bevölkerung der Sessionseröffnung entgegen sah.

In der hierauf folgenden Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden mehrere Wahlproteste, besonders aus Galizien angekündigt. Nach Angelobung der neugewählten Abgeordneten wird die

Auslosung in Abtheilungen vorgenommen und denselben die Wahlacte zugewiesen. Der Alterspräsident theilt mit, daß der Handelsminister auf vielseitigem Wunsch es den Abgeordneten ermöglicht habe, noch jetzt die Westausstellung zu besuchen.

Die Fraktionsbildungen im Schoße der Verfassungspartei sind noch im Flusse begriffen. Die „Rechtspartei“ dagegen wird, wie das „Vaterland“ anzeigt, vom Grafen Hohenwart zu einem „conservativen Abgeordnetenclub“ formiert. Eine besondere Gruppe bilden die Polen, welche einen galizischen Club organisieren sollen.

Die Vorbereitungen zur Wiedereröffnung des ungarischen Reichstages am 8. d. M. sind in Pest seitens des dortigen Abgeordnetenhauspräsidentiums bereits getroffen worden. Das ungarische Abgeordnetenhaus wird sich zunächst mit dem neuen Anlehen, mit dem nächstjährigen Budget und der Ratification des kroatischen Ausgleiches beschäftigen. Im Sinne des auf den Antrag Deats gefaßten Beschlusses vom 30. Juni d. J. ist ferner eine Commission behufs Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche zu wählen. Auf eine eigentlich legislatorische Thätigkeit wird übrigens der ungarische Reichstag in seiner nächsten Session verzichten müssen, da die Deroute im Staatshaushalte und das sociale Elend im Lande dringend um Abhilfe an die Pforten des ungarischen Parlamentes pochen.

Ausland. In Preußen wurden am 4ten November die Wahlen zum Abgeordnetenhaus vollzogen. Aus den bis jetzt eingelaufenen Nachrichten ist das Resultat noch nicht völlig zu übersehen; es scheint indessen, daß dasselbe dem nach dem Verlaufe der Urwahlen gestellten Horoskope im wesentlichen entspricht. In den westlichen Provinzen haben die Ultramontanen einen erheblichen Vorsprung gewonnen; die National-Liberalen verzeichnen ebenfalls ungefähr fünfundsiebzig Wahlsitze. Den Verlust tragen fast ausschließlich die Alt- und Neuconservativen. Dagegen hat die Fortschrittspartei in Berlin alle ihre Mandate sich gerettet, und selbst die viel angefochtene Candidatur des Abgeordneten Parisius im ersten berliner Wahlbezirk erhielt sich siegreich gegen die beträchtliche Minorität, welche für den Kultusminister Falk stimmte. Die Eröffnung des Abgeordnetenhauses findet, den neuesten Nachrichten zufolge, am 11. oder 12. November statt; Fürst Bismarck wird derselben nicht beimohnen.

Im Nationalrathe zu Bern hat die Berathung des Bundesrevisions-Entwurfes begonnen und hat gleich am ersten Tage mit vollständiger Einmüthigkeit rasche Fortschritte gemacht. Man hat eben das mit tausend Händen arbeitende Rom vor sich und darf diesem keinen Tag gönnen. Mit der Annahme des Artikels über Abschaffung des Adels-titels in den öffentlichen Acten betritt die Schweiz die Bahn Norwegens, dessen Storching seinerzeit beschloß, Adel und Orden hinfort nicht mehr kennen zu wollen.

Am 5. d. trat die französische Nationalversammlung in Versailles wieder zusammen. Einstweilen wird über Vorberathungen berichtet. Das rechte Centrum nahm einstimmig den Antrag auf Verlängerung der Gewalten Mac Mahons an. Die Linke wird zu diesem Antrage das Amendement auf endgiltige Begründung der republikanischen Regierungsform stellen. Die Rechte wird an Stelle Vitet's Chaband Latour als Candidaten für das Vicepräsidentium aufstellen. Die Bonapartisten wiesen diesen Vorschlag zurück. Das linke Centrum will Schaffericaux als Vicepräsidenten annehmen, wenn die Bonapartisten Leon Cah als Präsidentencandidaten acceptieren. Die Bonapartisten wollen nur eine dreijährige Verlängerung der Gewalten Mac Mahons annehmen und werden beantragen, die Frage der Constituirung der Regierung dem Lande zur unmittelbaren Consultierung zu unterbreiten.

Es verlautet ferner, die nächste Botschaft des Präsidenten werde unter Hinweis auf

die ohne Aufregung erfolgte Gebietsbefreiung und die in Europa herrschende Friedenszuversicht die Schwierigkeit betonen, eine definitive Regierung zu bilden und die Nothwendigkeit hervorheben, dem Chef der Regierungsgewalt eine lange Amtsdauer zu garantieren und eine starke Regierung zu ermöglichen, um alle Ausschreitungen unterdrücken zu können.

Die englischen Blätter betrachten mit dem Briefe Chambords seine Abdication als vollendete Thatsache. Die „Times“ sagt, sie habe niemals geglaubt, daß der Graf von Chambord und das französische Volk mit einander harmonieren würden. Obgleich die Lage der Dinge in Frankreich noch immer eine ungewisse bleibe, sei jede andere doch besser, als eine nur scheinbare Lösung, die nur zu desto gewaltthätigerer Unordnung hätte führen können. Der „Daily Telegraph“ schreibt: „Chambord hat sein Land“ vor einer nahe bevorstehenden Calamität gerettet, deren mögliche Tragweite durch den Act des Generals de Bellemare angedeutet war, denn die schlimmste Lösung eines bedenklichen Problems wäre eine durch militärische Intervention herbeigeführte.“ Die „Daily News“ äußert: „Ob schon Chambord seinem bisherigen Handeln durch einen Act factischer Entsagung ein Ziel gestellt hat, wird es sich doch unzweifelhaft herausstellen, daß sein Ruf unter dem langen Aufschub, dem unverschämten Feilschen um Compromisse und der ungeheuersten Haltung, welche der Monarch in sps nothgedrungen einnehmen mußte, gelitten hat.“ Die „Pall Mall Gazette“ hält ebenfalls der Restauration eine Leichenrede mit einigen Seitenhieben auf den würdigen Chesnelong, den sie unter die politischen Abenteuerer und Dilettanten vom Schlage des bekannten Régnier zählt.

Zwei deutsche Kriegsschiffe liegen vor Cartagena, um die durch die Rebellen-Junta gefährdeten Interessen ausländischer Residenten zu schützen. Seitdem ist die Freilassung des Deutschland zeitweise mitvertretenden griechischen Consuls erfolgt. Es scheint sich denn doch herauszustellen, daß der gemäßregelte deutsche Capitän Werner von Hause aus den richtigsten Weg eingeschlagen hatte, auf dem jener grotesken Buschlepperei begegnet werden muß.

Im Hinblick auf Kijwa ist Rußland zur Wiederaufnahme seiner Rüstungen genöthigt. Durch die ganze Länge und Breite der turkomanischen Wüsten vom Amu-Darja bis südwärts zur Grenze von Persien und Afghanistan sind die Nomadenvölker bereit, sich gegen den nordischen Eroberer zu erheben.

Zur Tagesgeschichte.

— König Albert von Sachsen. Eine Dresdner Correspondenz bringt folgende Daten aus dem Leben des gegenwärtigen Königs von Sachsen: König Albert, der jetzt in seinem 45. Lebensjahre den Thron des Königreiches Sachsen besteigt, theilte mit seinen sämtlichen Geschwisteru den Vorzug einer ausgezeichneten sorgfältigen Erziehung. Sein erster Gouverneur war der Oberlieutenant Windwühl, an die Stelle desselben trat später der Generalmajor v. Engel. Die wissenschaftliche Ausbildung des Prinzen war dem geheimen Rath von Langern anvertraut. Im Jahre 1848 besuchte der Prinz die Universität Bonn, und hörte dort u. a. Dahlmann und Berthes, doch blieb er der politischen Wirren halber nur ein Semester. Das nächste Jahr zeigte ihm zurück das Bild eines wirklichen Kriegers, mit der deutschen Reichsarmee rückte der Prinz 1849 nach Schleswig und war bei der Erstürmung der Düppeler Höhen persönlich im Feuer. Seine Tapferkeit wie seine Keuschheit machten ihn damals allgemein beliebt. Seine Thaten in dem Feldzuge von 1866, in welchem er die sächsische Waffenehre glänzend rettete, wie in dem letzten Kriege, sind noch in frischer Erinnerung. Auch an den Gesehungsarbeiten seiner Heimat nahm er als Mitglied der ersten sächsischen Kammer einen hervorragenden Antheil, in mehreren Ausschüssen war er ständiges Mitglied und Vorsitzender. Sein Botum in der Kam-

mer fiel gewöhnlich im Sinne der liberalen Anschauung aus; gelegentlich vermied er die Abstimmung, indem er sich mit seinem der conservativen Richtung geneigten Bruder, Prinz Georg abpaarte.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Mandatsniederlegung.) Der krainische Landtagsabgeordnete für die Stadt Gottschee und den Markt Reifnitz, Hofrath Franz Kromer hat sein Mandat niedergelegt. Es wird somit noch vor dem Beginne des Landtages in der besagten Stadtgruppe eine Neuwahl stattfinden.

— (Feuerwehreffest.) Anlässlich der Uebernahme einer neuen Schubeiter, die der Ausschuss unferer freiwilligen Feuerwehr in der rühmlichst bekannten Fabrik von Knaust in Wien nach einem ganz neuen Muster auf Rechnung des Vereins anfertigen ließ und die hier bereits eingetroffen ist, wird kommenden Sonntag eine Paradeausrückung der Feuerwehr mit darauf folgender diesjähriger Schlussübung stattfinden. Ein Musikcorps an der Spitze wird die Feuerwehr mit sämtlichen neuen Löschgeräthen ausrüsten und so dem Publicum Gelegenheit bieten, von der vorzüglichen Beschaffenheit und Zweckmäßigkeit sowie von der schon recht stattlichen Anzahl der letzteren sich die Ueberzeugung zu verschaffen. An die benachbarten Feuerwehren und deren Freunde sind besondere Einladungen zur Theilnahme ergangen, und zu Ehren dieser erwarteten Gäste und der hiesigen Freunde unferer wackern Feuerwehr wird abends im Glassalon der Casino-restaurant eine Feuerwehreffest veranstaltet, für welche Herr Kapellmeister Schantl und das verstärkte Theaterorchester gewonnen sind. Letzterer Umstand dürfte nicht unwesentlich zum Gelingen des geplanten Festes beitragen.

— (Unglaublich aber doch wahr.) Man sollte glauben, daß Eisenbahnen gebaut wurden, um billigere Frachtsätze zu erzielen, um überhaupt den Verkehr zu erleichtern. Bei der Südbahn scheint dies jedoch nicht der Fall zu sein, wie nachstehendes Factum beweisen soll. Unsere Feuerwehr bestellte sich in Wien eine nach den neuesten Erfahrungen gebaute Leiter, welche loco Wien auf 350 fl. zu stehen kommt. Auf ein telegraphisches Gesuch des hiesigen Feuerwehrausschusses an die Südbahndirection in Wien um Zusage einer Frachtermäßigung kam die Antwort zurück, daß sich die Fracht von Wien bis Laibach auf circa 120 fl. belaufen würde. Natürlich war man im Feuerwehrausschusse über diesen enormen Frachtsatz ganz perplex und unterhandelte sofort mit dem hiesigen Lokalführer Lvi, der sich denn auch bereit erklärte, die Leiter um 80 fl. von Wien mit Pferden abzuholen. Unterdessen wurde jedoch die Leiter in Wien aufgegeben und kostete wirklich 125 fl. Fracht, also um 45 fl. oder über 50 Pers. mehr als der Fialer begehrt hatte. Eine deutlichere Illustration der schrecklich hohen Südbahntarife braucht es wohl nicht. Und da zögert man noch mit Concurrerzbahnen!

— (Landwirtschaftliches.) Freiherr v. Rothschild regte bei der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft die Errichtung einer Biennenzuchtsschule an. Das diesfällige Gesuch wird dem h. Ackerbauministerium zur Berücksichtigung vorgelegt werden.

— (Die Cholera-Epidemie) in Dreje bei Boll ist am 27. October d. J. als erloschen erklärt worden. Es erkrankten seit Beginn der Epidemie vom 21. September d. J. 37 Personen, bei einem Bevölkerungsstande von 112 Seelen (15 Männer, 9 Weiber, 13 Kinder). Hieron genasen 23, (8 Männer, 5 Weiber, 10 Kinder) und starben 13, (7 Männer, 3 Weiber, 3 Kinder). 1 Fall mit Cholera typhoid bleibt noch in Behandlung.

— (Das „Nix daitch“ des Herrn Bonjak und Consorten) fand auch in der zweiten Sitzung des Abgeordnetenhauses seine anmüthige Fortsetzung. Herr Birezi nämlich, Vertreter eines istrischen Wahlkreises, der übrigens das G-löbniß schon tagsvorher in deutscher Sprache geleistet, überkam nachträglich böse Scrupel über diesen seinen Frevel am heimischen Idiom. Bevor man also zur

Vornahme weiterer Angelobnisse Schritt, ergriff der wackere Abgeordnete Bitezic das Wort und verlangte, daß die Angelobungsformel auch in kroatischer Sprache vorgelesen werde. Er führte bittere Beschwerden, daß dieses nicht schon in der ersten Sitzung geschehen sei, und erlaubte sich dem Präsidenten gegenüber den Vorwurf auszusprechen, daß Zeit genug gewesen, eine Angelobungsformel auch in jenem Idiom herbeizuschaffen. Diesen etwas kleinlichen Anspruch motivierte der Redner selbstsamerweise damit, daß auch die Südslaven zu den Kosten des Staates beitragen, wie alle andern Oesterreicher. Als ob es sich da um eine Staats-affaire gehandelt hätte! Als ob irgend ein staatsbürgerliches Recht der Südslaven angetastet worden wäre! Als ob das Abgeordnetenhaus den geringsten Anlaß hätte, die Leistung der Angelobung in der einen Sprache vorzuziehen, in der andern zu verabscheuen. Was soll man vom staatsmännischen Ernste gewisser Herren Volksvertreter denken, die ganz offen vor aller Welt bekennen, ihre Nationalität stehe auf so schwachen Füßen, daß sie ihnen als bedroht erscheint, wenn bei Vorlesung einer einfachen Formel nicht auch auf sie Rücksicht genommen wird. Warum haben die Herren nicht gleich von Sr. Majestät dem Kaiser verlangt, die Thronrede müsse auch in slovenischem und serbokroatischem Idiom verlesen werden? Die ist doch ein ganz anderer politischer Act, als die in Rede stehende Formel! Der Alterspräsident erledigte übrigens den Zwischenfall mit richtigem Takte. Er machte dem Herrn Bitezic begreiflich, daß er, weil er bereits das Angelobnis geleistet, sich um nichts weiter zu kümmern habe. Doch diese Zurechtweisung hielt Herrn Bitezic nicht ab, auf seinem Begehren zu beharren, mit der originellen Begründung, daß ein dalmatinischer Abgeordneter, Graf Vonda, heute das Angelobnis zu leisten habe. Aber — Herr Bitezic hatte einmal an diesem Tage verschiedenes Pech — der Alterspräsident schnitt jede weitere Einwendung mit den Worten ab: Graf Vonda hat ja erklärt, in deutscher Sprache das Angelobnis leisten zu wollen. Verblüfft unter der Heiterkeit und den Bravos der Linken mußte sich Herr Bitezic endlich bequemen. Aber mit der Miene eines Märtyrers, den Nachhaber vergewaltigt, setzte er sich und fand nur Trost in dem beifälligen Kopfnicken, mit dem ihn der „auch-deutsche“ Graf ob seines Mannesmuthes zu beglücken geruhte. Graf Hohenwart war übrigens so herablassend gewesen, das Angelobnis in deutscher Sprache zu leisten.

(Vom Föderalistencongress.) Ein in Wien erscheinendes föderalistisches Wochenblatt theilt folgende Beschlüsse, welche in der am 3. d. abgehaltenen Conferenz der „anti-centralistischen Fractionen“ gefaßt worden sein sollen, mit: 1. Die Frage der Reichsrathsbeschickung ist keine Prinzipienfrage, sondern eine Frage der Opportunität und der Taktik und ihre verschiedene Beantwortung seitens der einzelnen Fractionen der Opposition ist nicht nur kein Hindernis eines solidarischen Vorgehens, sondern im Interesse einer nachdrucksvollen oppositionellen Action wünschenswerth. 2. Es wird daher den einzelnen Fractionen der Opposition vollständig freie Hand gelassen, die Frage der Reichsrathsbeschickung je nach den besonderen Wünschen und Interessen des betreffenden Landes zu entscheiden, zugleich aber denjenigen, welche in den Reichsrath eintreten, zur Pflicht gemacht, sich in die vom Grafen Hohenwart und dem Fürsten Czartoryski geführte Parteiorganisation einzureihen. 3. Die Gesetze, welche durch den Mund Niegers erklären lassen, daß ihr Club in Anbetracht der Feindseligkeiten des Regimes, in Anbetracht, daß jedes Entgegenkommen vermisst und den in den Reichsrath eintretenden Deputierten auch nicht die einfachste Rechtsverwahrung, wie sie selbst Sitra angeboten, ermöglicht wird, das Beharren auf dem bisherigen Standpunkte passiver Opposition beschlossen hat, werden durch eine ständige Delegation mit der von Hohenwart und Czartoryski geführten Reichsrathsminorität in unausgesetzter Verbindung bleiben und von Fall zu Fall und je nach Bedarf cooperieren. 4. Weitere Beschlüsse über die nächsten solidarischen Schritte, sowie eine von den

Geschen proponierte und beabsichtigte Manifestation an den Reichsrath, an welche die erwähnte Reichsrathsminorität ihre parlamentarische Action anzuknüpfen vermöchte, werden für den Zeitpunkt nach dem Bekanntwerden der Thronrede vertagt.

(Nutzen der Ausstellung.) Der Handelsminister hat an alle gewerblichen und Fachvereine Oesterreichs ein Circulare versendet, dessen Tendenz aus folgenden Schlüssätzen ersichtlich ist: „Um einen bleibenden Nutzen aus der Ausstellung für unsere Gewerbe zu schöpfen, wird angestrebt, daß sich eine Anzahl bewährter Fachmänner der Aufgabe unterziehe, nach eingehenden Studien die Vergleiche der Gruppen aller Länder durch mündliche Vorträge und durch Druckschriften, wenn möglich noch im Laufe des Herbstes und Winters, in jene Kreise zu bringen, wo sie zur Förderung der vaterländischen Industrie dienlich sein können. Solche für Vorträge und für den Druck bestimmte Berichte hätten ohne Weitschweifigkeit alles zu enthalten, was in jeder Gruppe an neuen Erzeugnissen, an neuen bisher nicht verwendeten Materialien u. s. w. beobachtet worden ist, und zwar im beständigen Vergleiche Oesterreichs mit den übrigen Ländern betreffs der nemlichen Gruppe. Dabei sollen diese Berichte stets die dormalige Entwicklungsstufe und die Verhältnisse der gewerbetreibenden Klassen im Auge haben, denen sie zunächst durch praktische Winke oder gründliche Belehrung zu nützen bestimmt sind. Sie sollen weiter die Ursachen des Fortschreitens oder Zurückbleibens einer Industrie erörtern und — wo es möglich ist — die Menge der Erzeugnisse, den Bezugsort und die Preise der Rohproducte, die Arbeitslöhne, die Preise der fertigen Waare und deren Absatzorte hinzufügen. Diese Reihe von Vorträgen und Demonstrationen durch Druckschriften soll endlich einen wohlorganisirten Apparat bilden, der die Massen anregt und auch vereinzelt Berufsgruppen rasch nützlich werden kann.“

Eingefendet.
Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.
Revalescière du Barry
von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, und bestreift dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbau-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserstich, Fieber, Schwindel, Blutausschlag, Ohrenrauschen, Nabelsteine und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabete, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. **Wahrhafter als Fleisch** erprobt die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Arzneien.
In Blechbüchern von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20 fl., 24 Pfd. fl. 36 fl. — Revalescière-Biscuiton in Büchern à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch **Barth & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr**, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das wien. Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Witterung.
Laibach, 7. November.
Morgens trübe, nachmittags abwechselnd Sonnenschein, Südwest mäßig. Wärme: morgens 6 Uhr — 8.3°, nachmittags 2 Uhr + 12.7° C. (1872 + 10.3°; 1871 + 4.6°) Barometer im Steigen 734.93 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 11.0°, um 5.1° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 17.80 Millimeter.

Angelommene Fremde.
Am 6. November.
Hotel Stadt Wien. Koediger, Kfm., f. Familie, Triest. — Wagensel und Gerstler, Reisende, Wien. — Adametz, Juwelier, Prag.
Hotel Elephant. Wandels, Lad. — Erler, St. Ruprecht. — Conte, Fiume. — Biltschel, Metallwarenfabrikant, Wien. — Dietrich, f. l. Major, Großwardein. — Braß, Prag. — Pibrony, Kropp. — Svetec, f. l. Notar, Littai. — Gorjup, Görz.
Hotel Europa. Brizzi, Cattaro. — Nimlich, Kfm., Triest.
Sternwarte. Zvanetiz, Realitätenbes., Mütting.
Bairischer Hof. Novak, Krainburg.

Kaiser von Oesterreich. Schöpfer, Kellnerin, und Reine, Graz. — Sterl, Innsbruck.
Möhren. Jereb Maria, Javorje. — Quarin, Monfalcone.

Verstorbene.
Den 6. November. Maria Bezlej, Schneidergesellensoottin, 63 J., Polanavorstadt Nr. 51, Lungenschwämme. — Margaretha Verbovec, Arbeiterin, 17 J., Filialspital Polanavorstadt Nr. 58, schwarzen Blattern.

Gedenktafel
über die am 10. November 1873 stattfindenden Vicitationen.

3. Feilb., Verun'sche Real., Draga, BG. Sittich. — 1. Feilb., Korasina'sche Real., Großweinsfeld, BG. Rudolfs-werth. — 3. Feilb., Jentso'sche Real., Hiltben, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Bogorelc'sche Real., Soderfchitz, BG. Reizniz. — 3. Feilb., Hanf'sche Real., Pösendorf, BG. Sittich. — 2. Feilb., Česko'sche Real., Oberloffen, BG. Egg. — 3. Feilb., Stufca'sche Real., Schwörz, BG. Seisenberg. — Freim. Feilb., Wald, Dermalovc, BG. Stein.

Telegramme.
Versailles, 5. November. Buffet wurde mit 384 von 393 abgegebenen Stimmen (darunter 5 unbeschriebene Stimmzettel) zum Präsidenten der Nationalversammlung wiedergewählt.

Verkaufs-Anzeige.
Bei dem Kupferwerke **Stofse** (Rudolfsbahnstation Laa in Obertraun) sind mehrere Hüttenwerks-Einrichtungen veräußert, unter anderem:
I complete, 18 Pferdekräftige, fast ganz neue Dampfmaschine nebst Kessel, aus der Maschinenfabrik Theodor Schulz in Wien;
I gußeisernes liegendes Cylindergebläse mit Trockenregulator auf 18 Linien Quecksilberpression;
I Turbine, 1 Erzaufzug mit Bremsvorrichtung, 1 Kranich, mehrere Kamräder, Nienenscheiben, Transmissionsspindeln etc.
Nähere Auskunft ertheilt die Direction der Gewerkschaft Stofse zu Sachsenfeld bei Gills. (582—1)

Wiener Börse vom 6. November.

Staatsfonds.		Weib Ware		Weib Ware	
Spec. Rente, 50. Pap.	68.50	64.90	Defl. Hypoth.-Bank.	90.50	91.10
do. do. 50. in Silb.	73.20	73.40	Prioritäts-Obl.		
Loose von 1854	92.50	93. . .	do. do. 500 fr.	110.75	111.25
do. von 1860, ganze	101. . .	102. . .	do. do. 200 fl. C.M.	100.50	101. . .
do. von 1860, fünf	108. . .	109. . .	do. do. 100 fl. C.M.	84. . .	84.25
Prämienf. v. 1864	134. . .	135. . .	Staatsbahn pr. Stiid	135. . .	136. . .
Grundentl. - Obl.			Staatsb. vr. St. 1867	110. . .	110.50
Steiermark zu 5 Pct.	89.50	90.50	Rudolfsb. (300 fl. C.M.)	92.75	93.25
Kärnten. Krain.			Fransj. Obl. (200 fl. C.)	103. . .	103.25
u. Krainland 5	89.50	90.50	Loose.		
Ungarn zu	75. . .	75.75	Credit 100 fl. 5. W.	167. . .	167.50
Kroat. u. Slav. 5	74. . .	74.50	Don.-Dampfsch.-Weil.	92.50	93. . .
Stiebnbürg. zu 5	73. . .	73.10	do. do. 100 fl. C.M.	56. . .	57. . .
Actien.			do. do. 50 fl. 5. W.	23.50	24. . .
Nationalbank	940. . .	950. . .	do. do. 40 fl. 5. W.	34. . .	35. . .
Union-Bank	29. . .	30. . .	Salin	40 . .	40 . .
Creditanstalt	206. . .	207. . .	Passiv	40 . .	40 . .
do. do. 100 fl. C.M.	900. . .	910. . .	Clarb	40 . .	40 . .
Anglo-Osterr. Bank	137. . .	138. . .	St. Genois	40 . .	40 . .
Defl. Hypoth.-Bank	18. . .	19. . .	Windschrag	20 . .	23. . .
Steier. Compt. - Bk.	— . .	— . .	Waldstein	20 . .	24.50
Franco-Russin	39.50	40. . .	Regenitz	10 . .	14. . .
Rail. Ferd.-Nordb.	2020	2035.	Wobolfsst. 10	— . .	— . .
Südbahn - Weilsch.	158. . .	159. . .	Wechsel (3Mon.)		
Rail. Elisabeth-Bahn.	212. . .	213. . .	Angs. 100 fl. Südb. W.	96.25	96.40
Rail-Ludwig-Bahn	201. . .	202. . .	Frankf. 100 fl.	96.40	96.70
Stiebn. Eisenbahn	— . .	— . .	London 10 fl. C.M.	114.25	115.50
Staatsbahn	323. . .	324. . .	Paris 100 francs	45.40	45.50
Rail. Frans-Josef's.	208. . .	209. . .	Münzen.		
Rail. Kaiser-Franz-Jos. - B.	— . .	— . .	Ration. 5. W. verlos.	89.85	91.10
Railföld-Bium. Bahn	144. . .	145. . .	Ang. Dob.-Creditanf.	80.25	80.50
			Ang. 50. Dob.-Credit.	— . .	98.50
			do. in 88 3. rädj.	— . .	84.50

Telegraphischer Coursbericht
am 7. November.
Papier-Rente 68.80 — Silber-Rente 73.15. — 1860er Staats-Anlehen 100. — Bankactien 938. — Credit 204.50 — London 114.25. — Silber 109.25. — K. l. Münz-Ducaten — 20-Francs-Stücke 914.